

Nürnberg, 18. Mai 1880

Liebe Dusei!

Wenn ich fromm wäre, würde ich jetzt Gelegenheit haben zu sagen: "der Mensch denkt und Gott lenkt", weil ich aber nicht fromm bin, bleibt mir nichts übrig als mich über die unvorherzusehenden Fügungen des Zufalls zu wundern, was ja schließlich auf eins und dasselbe hinausgeht.

Wir sind also in Nürnberg und nähren uns vegetarisch, freilich ohne Asti und ich speziell ohne Pomodoro. Besonderes widerfahren ist uns seit den denkwürdigen Tagen, wo Madeleine vor dem Hause des heiligen Laurentius und ich im Bahnhof intime Bekanntschaft mit dem Ent



baden machte, widerfahren ist uns seit,
hier nichts, was verdienen würde, Dir
erzählt zu werden. Hier in Nürnberg ist's
allerdings reizend; die Häuser mit ihren
Giebeln, Türmchen und Erkern sind höchst
ergötzlich, und die verschobenen Gässchen
mit ihren Krümmen und Winkeln überaus
malerisch. Doch ist die schöne Zeit der
Minutenbildchen vorbei; es gibt kein
wegen der Kleinheit der Reisegesellschaft
zu wenig Umentschlossenheit und zu viel
Aufenthalt innerhalb der Hotelwände. Über
haupt sind wir unglaublich still, ja bei,
nahe chonwändig geworden, zum mindestens
bayerisch chonwändig, denn wir sitzen
unser drei allabendlich in einem Wirts-
hause, vor uns das Deckelglas mit dem
dunklen, klebrigen Malzgebräu und Trin-
ken ganz wie erbgesessene Bayern. Mir
wird der Kopf gar nicht mehr recht leicht,
meine Hauptbeschäftigung während des Trin-



Kennst du das Problem, ob denn irgend
ein Mensch das Bier als ein wolschme,
Kendes Getränk mit gutem Gewissen
bezeichnen kann, denn bis jetzt hab'
ich noch immer sagen gehört, wolschme,
Kend sei's nicht, aber man trinke es
eben. Und ich trinke es eben auch, ich
aber mehr aus stiller Verzweiflung als
aus irgend einem anderen Grunde. Doch
da bemerk' ich gerade, dass Du noch
gar nicht weisst, liebe Dussi, wieso
wir nach Nürnberg gekommen sind. Die
Veranlassung ist eine einfache: im Ober-
ammergau waren keine Sitzplätze mehr
zu haben, und da haben wir denn
als Entschädigung diesen Ausflug unter-
nommen. Mir gefällt's hier ungemein,
ich kann auch nicht umhin, Dir vom
Bratwurstglöcklein Einiges zu erzählen,
denn das ist der köstlichste Ort, den ich
je gesehen. Dieses Bratwurstglöcklein ist

ein Wirthshaus aus dem Jahr 1400, ein
winziges Löchlein, das sich wie eine
Mausfalle an die Moritzkapelle anlehnt.
Wenn man eintritt geht man durch
ein Winkelchen, Küche genant, wo auf
einem offenen Feuer artige Wursteten, gross
wie ein Zeigefinger, bruzzeln; hierauf
gelangt man in ein Zimmerchen, in
welchem gerade zwei Tische, und, wenn
man sich weiter vorwagt, in ein Kämer-
chen, in welchem ein Tisch Platz hat.
Alles geht im Diminutiv; weil aber die
Nürnbergger doch keine Lilliputaner sind, so
ist in der engen Wirthschaft fortwährend
das unglaublichste Gedränge. Doch ist
jeder stolz, dass er seine Wursteten an der
Stelle verzehren kann, wo seinerzeit Dürer
und Hans Sachs eine mittelalterlichen
Schoppen leerten. — Von Dir hoff' ich, dass
es Dir gut gehe; ich grüsse Dich tausendmal
und bin
Deine Rosa.